

Es ist ja alles doch nicht so schlimm – das Präventionsparadox in der Corona-Krise

In dieser Woche habe ich ein neues Wort gelernt: „Präventionsparadox“.

Was sich dahinter verbirgt?

Die Menschen sehen, dass die Infektionsrate sinkt und in deutschen Krankenhäusern die Intensivbetten nicht alle belegt sind.

Ihr erster Gedanke ist: „Es ist ja alles doch nicht so schlimm“. Ihr zweiter: „Die bisherigen Maßnahmen waren völlig übertrieben“. Ihr dritter: „Wir wollen unser normales Leben zurück“. Und ihr vierter, mit zunehmendem Unmut geäußert: „Lockerung aller Corona-Maßnahmen sofort!“

Was diese Menschen nicht sehen: Dass die bisherigen Maßnahmen Schlimmes verhindert haben. In Deutschland wurden keine Leichen in Militärlastwagen in Krematorien gefahren, und keine Toten mit Gabelstaplern in Kühlwagen verfrachtet.

Unser Gesundheitssystem hat funktioniert, weil frühzeitig Maßnahmen ergriffen wurden, und es wird nur dann weiter funktionieren, wenn die Menschen auch in Zukunft diese Maßnahmen unterstützen.

Das ist schwer. Ich weiß. Auch ich leide unter der jetzigen Situation und wünsche mir nichts sehnlicher, als ins normale Leben zurück zu kehren.

In der Bibel gibt es einen Satz: Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet. Diesen Satz will ich mir auf die Fahne schreiben. Besonders das Wort „geduldig“. Ich will geduldig sein. Damit das, was wir in Deutschland bisher erreicht haben, auch bestehen bleibt.

Bleiben auch Sie geduldig und – natürlich - gesund!

Ihre Pastorin Beate Gärtner